Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 21. **Sonntag, den 25. Januar 1891.** **92. Jahrgang.**

Der bewaffnete Friede.

? ? Wir haben vor Kurzem des Näheren ausgeführt, welche gewaltigen Heeresmassen einerseits die Mächte des Dreibundes und andererseits Rußland und Frankreich ins Feld stellen können, und wollen nun weiter mittheilen, was dieser bewaffnete Friede den europäischen Staaten alljährlich kostet und welche Staatsschulden bei ihnen bereits im Laufe der Jahre aufgewachsen sind. Zahlen führen eine beredte Sprache, und es wird uns gewiß Jeder Recht geben, daß der Friede dem alten Europa doch erschrecklich theuer zu stehen kommt. Man sehe sich die nachstehende Liste an, in welcher wir die Geldsummen in Franken (à 80 deutsche Pfennige) ausgedrückt haben:

Land	Kriegs-Buget	Staatsschulden
Deutschland	867785846	1547255406
Großbritannien (ausschließl. Kolonien)	738419642	17809979560
Frankreich	927238547	28000000000
Oesterreich	301213960	10280047245
Ungarn	200000000	3745176050
Rußland	1044939468	22524469900
Italien	403887140	11240938860
Spanien	184172693	6275268482
Portugal	39515923	2991155941
Schweden	40065750	372506625
Norwegen	12807000	138384000
Belgien	46834732	1923118174
Niederlande	74152303	2313083430
Griechenland	23267824	623883288
Dänemark	23610161	290360940
Türkei	155550000	2714149365
Bulgarien	23281584	76545626
Montenegro	500000	34394270
Rumänien	34394270	851412554
Serbien	9646104	280000000
Schweiz	42490806	30572000
	5193773753	114030430446

Deutschland steht hiernach, was die Staatsschulden anbetrifft, den anderen Ländern gegenüber anscheinend recht günstig da; aber man muß bedenken, daß im deutschen Reiche jeder einzelne Staat noch seine besonderen Schulden hat, und daß eine ganz andere Summe herauskommen würde, wenn man die alle zusammenrechnen und zu den Reichsschulden hinzuaddiren wollte. Das Reich, welches bekanntlich bei seiner Begründung von der französischen Republik die hübsche Morgengabe von 5 Milliarden Fr. erhielt, hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens schon ganz gehörig verstanden, Schulden zu machen, und es wäre wirklich an der Zeit, nicht an neue Anleihen, sondern an die Abzahlung der alten zu denken, aber die fortwährende Verstärkung der Wehrkraft, die Einführung immer neuer mörderischer Waffen führt zu einer immer weiteren Erhöhung der Schuldenlast.

Wie mag das enden? fragt Mancher besorgt, und da der Schwerpunkt aller Reichsausgaben nun einmal beim Heere liegt, so kommt man immer auf das alte Thema zurück: das einzige Heil liegt in einer allgemeinen Abrüstung, die Militärkosten erdrücken uns sonst noch.

Abrüstung? Welcher Wahn! Schon der Gedanke ist falsch, daß wir eine weitere Verstärkung unserer Heereskraft nicht mehr zu erwarten haben. Der Wettstreit der Nationen wird dahin führen, daß zuletzt jeder waffenfähige Mann in das Heer eingereiht wird, daß nur die ganz Untauglichen vom Wehrdienst befreit bleiben, und das ist, offen gestanden, ein Ziel, welches wir durchaus billigen. Die allgemeine Wehrpflicht muß bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt, jeder Deutsche in den Waffen geübt werden. Das Heer ist eine große Volksschule, in welcher der Körper die nöthige Ausbildung erhält und der Sinn für Ordnung, Disziplin und Pflichttreue geweckt wird — es ist eine Ergänzung der Elementarschule, die Jedem heilsam ist und deshalb auch obligatorisch Jedem zu Theil werden sollte. Man merkt Manchem noch im Alter den „gedienten Mann" an und wer Soldat gewesen ist, wird stets mit Stolz und Freude an diese Zeit zurückdenken.

Wenn wir nun aber die militärische Ausbildung Jedem zukommen lassen möchten, dann können wir natürlich nicht daran denken, die jetzige Dienstzeit beizubehalten — es würden nicht nur die Geldausgaben schier unerschwinglich sein, sondern auch volkswirthschaftliche Bedenken anderer Art sich geltend machten. Wir haben schon früher geäußert, daß wir schon jetzt die Einführung einer zweijährigen Dienstzeit ohne Schädigung unserer Wehrkraft für ausführbar halten; wir gehen aber weiter und sagen: Unser Streben muß dahin gehen, nicht die zweijährige, sondern die einjährige Dienstzeit einzuführen, ja, wenn es möglich ist, eine noch geringere.

Man spricht von Abrüstung und versteht darunter nichts anderes als eine starke Einschränkung der jährlichen Aushebung. Das ist ein Unding, ein solcher Vorschlag würde von keinem unserer Nachbarvölker acceptirt werden. Wenn wir aber die zweijährige Dienstzeit einführen, so würden unsere Nachbarn wohl bald den Vortheil derselben ersehen und sie uns nachmachen, gerade wie sie uns die dreijährige Dienstzeit nachgemacht haben, und wenn wir dann mit dem Vorschlag hervorträten, uns alle auf eine einjährige Dienstzeit zu einigen, so meinen wir, würde der Widerstand dagegen kein so starker sein. Eine Abrüstung mit Einschränkung des stehenden Heeres unter Beibehaltung der jetzigen Dienstzeit würden wir für etwas Verfehltes halten — wenn selbst die anderen Mächte darauf eingehen wollten —, unser Ideal ist die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht mit einjähriger Dienstzeit — und, wenn die Franzosen wollen, selbst mit halbjähriger. Der Einwand, daß man in dieser Zeit keinen Soldaten vollkommen ausbilden könne, trifft nicht zu, wenn sich die anderen Völker auch zu solch unvollkommener Ausbildung verstehen. Es kann uns nur darauf ankommen, dem Gegner gewachsen zu sein, eine weitere Ausbildung ist nicht nöthig. Wir wollen nur den Schutz des Vaterlandes, eine ideale Kriegsmaschine mit schweren Opfern zu unterhalten, wenn es nicht nöthig ist: dieser Ehrgeiz liegt uns fern.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom 23. Januar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des zu Wien am 2. Dezember v. J. abgeschlossenen Vertrages, betr. den Anschluß der österreichischen Gemeinde Mittelberg an das Zollsystem des deutschen Reichs.

Abg. Broemel (dfr.): Niemand wird verkennen, daß die Vorlage gerechtfertigt ist, um so mehr, als wir darin das zollpolitische Einvernehmen zwischen den beiden befreundeten Reichen ausgedrückt finden, welches hoffentlich einen kräftigeren Ausdruck demnächst im Handelsvertrag mit Oesterreich finden wird. Indessen möchte ich mir die Anfrage erlauben, ob die Gemeindemitglieder selbst mit dem neuen System einverstanden sind. Die österreichische Regierung muß zwar zunächst die Gemeinden gutachtlich hören, aber auch dem deutschen Reich kann es nicht gleichgültig sein, ob die Mitglieder der Zollvereinigung widerstreben. Zweitens wäre mir eine Auskunft darüber erwünscht, wie es kommt, daß die Verwaltungskosten in so außerordentlicher Höhe zu den aufgebrachten Zöllen stehen. Von 17000 Mark Zollerkommen gehen nicht weniger als 13000 Mark auf die laufenden Verwaltungsausgaben ab. Auch möchte ich wissen, ob die Brennerei- und Zuckerindustrie denn in jener Gegend eine besondere Bedeutung hat. Im Uebrigen empfehle ich die Annahme der Vorlage.

Staatssekretär im Reichsschatzamt Freiherr v. Maltzahn: Daß die Gemeinde Mittelberg mit dem Zollanschluß einverstanden ist, ist nicht zweifelhaft. Die Höhe der Verwaltungskosten beruht auf speziellen Ermittelungen, welche ich, wenn es gewünscht wird, dem Hause mittheilen werde. Ueber das Vorhandensein von Brennereien kann ich einstweilen nicht Auskunft geben.

Die Vorlage wird hierauf in erster und zweiter Berathung unverändert angenommen.

Hierauf setzt das Haus die zweite Berathung des Etats fort beim Reichsamt des Innern, Kap. 12 „Reichsgesundheitsamt", und zwar mit der gestern vertagten Debatte über den Antrag Dr. Barth (dfr.) betr. die Aufhebung des Einfuhrverbots für amerikanische Fleischprodukte.

Abg. Windthorst (Ctr.) (auf der Tribüne sehr schwer verständlich): Das Verbot der Einfuhr amerikanischen Fleisches ist mit der Behauptung erlassen worden, daß es schädlich auf die Gesundheit der Konsumenten einwirke. Von diesem Standpunkt allein kann ich die Sache behandeln. Wenn in dem Verbot eine agrarische Tendenz gefunden werden könnte, würde ich sofort gegen den Antrag stimmen. Die Regierung hat wiederholt erklärt, daß lediglich sanitäre Rücksichten maßgebend gewesen waren, noch maßgebend seien und auch in Zukunft es bleiben werden. Nun hat allerdings Graf Kanitz die Maßregel gerechtfertigt, als ob es sich um einen Schutzzoll handle. Ich würde es begreifen, wenn Graf Kanitz aus diesen Grundsätzen heraus für einen höheren Zoll eintreten würde im Interesse des Schutzes der deutschen Viehproduktion. Hier handelt es sich aber um ein völliges Verbot der Einfuhr. Wenn nicht blos sanitäre Gründe für die Maßregeln geltend wären, dann würde ich sofort für die Aufhebung des Verbots eintreten, weil es dann gesetzlich unzulässig ist. Der Staatssekretär hat nun das Vorliegen sanitärer Gründe absolut bejaht, Herr Broemel hat sie verneint. Ich kann nicht annehmen, daß sein Urtheil dem des Staatssekretärs unbedingt überlegen ist. Wenn es auch richtig ist, daß man für Erleichterung der Volksernährung sorgen soll, so muß man doch andererseits auch dafür Sorge tragen, daß dem Volke keine Nahrung zugeführt wird, die schädlich wirken kann. Ich hätte allerdings gewünscht, daß der Staatssekretär seine Ausführungen weiter ausgedehnt hätte, ebenso wünschte ich, daß die verbündeten Regierungen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß in Amerika Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, daß dort nicht kranke und schlechte Ware zur Ausfuhr gelangt. Denn auch wir wünschen, daß das Verbot so bald als möglich aufgehoben werde, weil die Fleischpreise eine Höhe erreicht haben, welche auf die Dauer unerträglich ist. Es giebt im Hause Niemanden, der mehr als meine Freunde wünschte, daß Jedermann seine ausreichende Fleischnahrung habe. (Beifall im Centrum.)

Staatssecretair v. Bötticher: Ich will heute zum dritten Male erklären, daß der Standpunkt, den die verbündeten Regierungen gegenüber dem Verbote einnehmen, lediglich bestimmt wird durch sanitäre Rücksichten. Ich kann nur wünschen, daß die weitere Discussion sich auch auf diesem Boden aufbaut und daß man den Beweis führt, daß diese Rücksicht jetzt nicht mehr nöthig ist. Einstweilen bleibe ich bei meiner Behauptung stehen, welche dahin geht, daß der Gesundheitszustand des amerikanischen Schlachtviehes noch nicht so ist, daß wir annehmen können, es werde uns von dort aus nur gesundes Vieh zugeführt werden, und daß die Einrichtungen zur Untersuchung des Fleisches in Amerika in einem solchen Grade ausgebildet sei, daß wir dadurch eine gewisse Gewähr für die Einfuhr nur gesunden Fleisches haben. Mit dem Versuch, die russische Grenze der Schweineeinfuhr zu öffnen, haben wir leider traurige Erfahrungen gemacht, denn es ist kein völlig gesundes Schwein aus Rußland zu uns gekommen. (Hört! hört!) Nach diesen Erfahrungen müssen wir vorsichtig sein und abwarten, wie die Verhältnisse sich in Amerika gestalten. Wir lassen kein krankes Fleisch nach Deutschland herein, wie gern wir auch einer Verbilligung des Fleisches zustimmen würden. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Marquardsen (nat.-lib.): Es handelt sich hier in erster Linie um eine sanitäre Frage. Daneben steht allerdings auch der volkswirthschaftliche Einfluß der Frage. Hierauf muß auch eine gewisse Rücksicht genommen werden. Die Bemerkung des Staatssekretärs von gestern, daß die amerikanischen Produkte nur verhältnißmäßig wenig in Deutschland konsumirt würden, ist nicht zutreffend. Der amerikanische Speck und das Fleisch spielen in der Volksernährung eine große Rolle. Man muß nach der sanitären Seite nicht zu scharf vorgehen. Allzu scharf macht schartig! In England ist Trichinose durch das amerikanische Fleisch nur in den seltensten Fällen hervorgerufen worden, und die Engländer sind dagegen auch nicht durch das vorzugsweise Essen gekochten Fleisches geschützt, wie uns der Staatssekretär in einer kulinarischen Bemerkung beweisen wollte. Das Nahrungsmittel ist um die Hälfte billiger als die inländischen Fleischwaaren.

Ich empfehle also Namens meiner Freunde die Annahme des Antrages, wenn die Regierung uns entscheidende Gegengründe nicht bieten kann. Die Regierung möge noch einmal umkehrungen prüfen, ob in der That die sanitären Gründe die Aufhebung des Verbots rechtfertigen. (Beifall bei den N.-L. und linke.)

Staatssekretär im auswärtigen Amt Freiherr v. Marschall: Es sind Wünsche laut geworden, daß eine nochmalige Prüfung, betreffend die Gesundheitsgefährlichkeit des amerikanischen Fleisches in Amerika stattfinde. Ich kann nur erklären, daß dieser Wunsch bereits erfüllt ist. Obgleich die Regierung von der Anschauung ausging, daß hinreichendes Material vorliege, um aus sanitären Gründen das Verbot zu veranlassen, so habe ich trotzdem schon vor Monaten sämmtliche Konsularbeamte in Amerika beauftragt, die allersorgfältigsten Erhebungen über den Gesundheitszustand der Schweine, wie auch darüber zu veranstalten, welche Wirksamkeit die neuen Schutzeinrichtungen dort ausüben. (Hört, hört! links). Berichterstattungen sehe ich in der nächsten Zeit entgegen. (Beifall rechts).

Abg. Bebel (Soz.): Das vom Staatssekretär v. Bötticher herbeigebrachte Material ist nicht genügend, um das Fortbestehen des Verbots nachzuweisen. Zu dem Verbote haben auch im hohen Maße agrarische Interessen Veranlassung gegeben. Die gestrigen Ausführungen der Abgeordneten Graf Kanitz und v. Frege haben dies bestätigt. Es ist in den acht Jahren des Bestehens des Verbots niemals wirkliches Material über diese Angelegenheit vorgelegt worden. Der Ausspruch des Reichskanzlers, daß die Regierung sich die bessere Ernährung des Volkes angelegen sein lassen wolle, ist in den letzten 10 Jahren niemals gehört worden. Der allgemeine Unwille über die ganze Wirthschaftspolitik der letzten Jahre ist nachgerade jetzt in eine allgemeine Empörung übergegangen, dafür geben die heutigen Erklärungen Windthorsts den besten Beweis. Wären die sanitären Bedenken unserer Regierung wirklich berechtigt, dann müßte doch der Gesundheitszustand in England, Holland und Belgien, wo überall der amerikanische Speck genossen wird, ein sehr schlechter sein und ebenso bei den deutschen Arbeitern des Westens, die vielfach amerikanischen Speck aus Holland eingeschmuggelt erhalten. Wozu haben wir denn unsere Consularbeamten im Auslande, wenn uns dieselben über derartige Verhältnisse nicht rechtzeitig Auskunft geben. Auch wenn die sanitären Bedenken der Regierungen zutrafen, so wäre das Verbot nicht gerechtfertigt, weil man den deutschen Empfänger zwingen könnte, die Untersuchung des eingeführten amerikanischen Fleisches vornehmen zu lassen. Lebt denn nicht der allergrößte Theil der deutschen Seeleute hauptsächlich von dem amerikanischen Speck? Und der Gesundheitszustand dieser Leute giebt den klarsten Beweis dafür, daß die Bedenken der Regierung ganz unbegründet sind. Es sind aber ganz andere Gründe, welche die Regierung veranlassen, das Verbot aufrecht zu erhalten. Mit der Zollpolitik wird man nicht dahin kommen, die Lage der Landwirthschaft zu verbessern. Was ist denn mit dem hohen Zoll in Bezug auf den Anbau von Getreide erreicht worden? Das agrarcapitalistische System verhindert die Ausnutzung des Grund und Bodens in einer für die Bevölkerung nutzbar machenden Weise. An dem Steigen der Löhne der Bergarbeiter ist die Zollpolitik nicht schuld, sondern die allgemeine Verbesserung der Industrieverhältnisse. Eine sehr starke Uebertreibung aber ist es, wenn behauptet wird, daß die Löhne der Arbeiter im Allgemeinen gestiegen sind. Wir befinden uns gegenwärtig in unseren industriellen Verhältnissen in einer absteigenden Bewegung; die Zeit der Prosperität ist vorüber. Bei einer solchen Krisis spielt die enorme Vertheuerung der Lebensmittel eine verhängnißvolle Rolle. Es ist uns vorgeworfen, wir wollten dem Volke die Religion aus dem Herzen reißen. Die Religion dient von jeher den herrschenden Klassen als ein gutes Mittel zur Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes. Je mehr der Glaube an das Jenseits aus den Massen verschwindet, desto mehr tritt das Bestreben der Bevölkerung hervor, sich den Himmel auf Erden zu schaffen.

Staatssekretär v. Bötticher wiederholt noch einmal die Erklärung, daß die Regierung fortgesetzt den Zustand in Amerika beobachte. Der Vorredner habe kein Recht, der Regierung nur scheinbare Gründe unterzulegen. Die Art der Benutzung des Fleisches sei sehr verschieden; der Amerikaner esse kein rohes Fleisch, der Deutsche sehr viel. Dem Amerikaner sei zuzutrauen, daß er das Beste für sich behalte.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) spricht seine Freude darüber aus, daß er in dieser Frage mit dem Abg. Windthorst übereinstimme. Was werde die Folge der Annahme des Barth'schen Antrages sein? Einmal sei die Regierung nicht in der Lage,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910125010/fragment/page=0001

dem Verlangen nach Aufhebung des Verbots Folge zu geben, andererseits aber werde es dahin führen, daß die amerikanische Regierung überhaupt keine Cautelen für die Gesundheit des Fleisches schaffe. Er empfehle die Ablehnung des Antrages.

Abg. Dr. Barth (freis.): Der Antrag bezweckt vorzugsweise die Aufhebung des Verbots auf die Einführung von gesalzenem Speck und Schinken. Wo liegt denn da nur die gefürchtete Gefahr? Es braucht ja nur eine obligatorische Untersuchung der Produkte angeordnet zu werden. Die Regierung sollte mit dieser Aufhebung doch einmal einen Versuch machen.

(Schluß in der Beilage.)

Deutsches Reich.

— **Zum Geburtstage des Kaisers** treffen in Berlin ein: der König von Sachsen und der Großherzog und Erbgroßherzog von Oldenburg. Der Reichskanzler und sämmtliche Minister und Staatssekretäre versammeln ihre Ressortmitglieder zu Festmahlen.

— **Im Herrenhause** ist von zahlreichen Mitgliedern eine Interpellation eingebracht, ob und welche Maßregeln die Regierung gegen das drohende ganz außergewöhnliche Hochwasser mit einem wohl noch nicht dagewesenen Eisgang angeordnet hat.

— **Amtliche Richtigstellung.** Der „Reichsanzeiger" schreibt: In einem Artikel, welcher in der „Saalezeitung" vom 20. d. M. zum Abdruck gelangt ist, wird erzählt, daß bei dem Mittagsmahle des Finanzministers Miquel, welchem Se. Majestät der Kaiser beigewohnt hat, das Gespräch auf die Abrüstungsfrage gekommen sei. Es werden dann in gesperrtem Druck verschiedene angebliche Aeußerungen des Kaisers über diese Frage wiedergegeben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß in dem ganzen Verlauf des Festmahls bei dem Finanzminister die Abrüstungsfrage mit keinem Worte berührt worden und Alles, was darüber in dem Artikel gesagt wird, vollständig erfunden ist. Dies gilt insbesondere von den Sr. Majestät dem Kaiser in den Mund gelegten Aeußerungen.

— **Prinz Balduin, der zukünftige Thronerbe Belgiens,** ist, wie uns ein Privat-Telegramm aus Brüssel meldet, gestern zwischen 2 und 3 Uhr plötzlich gestorben. Da König Leopold II. keine Söhne hat, ist sein jüngerer Bruder, der jetzt im 54. Lebensjahre stehende Graf Philipp von Flandern, präsumtiver Thronfolger. Dieser vermählte sich am 25. April 1867 mit Prinzessin Marie von Hohenzollern, der Schwester des Königs von Rumänien. Von den aus dieser Ehe entsprossenen vier Kindern war der älteste Sohn, der gestern plötzlich gestorbene Prinz Balduin, am 3. Juni 1869 zu Brüssel geboren. Man hatte bisher weder gehört, daß er kränklich, noch daß er überhaupt erkrankt war. Entgegen verschiedenen in Brüssel verbreiteten sonderbaren Gerüchten über die Ursache des Todes des Prinzen Balduin wird in einem Telegramm des Büreau „Herold" auf Grund von Informationen, die an bestunterrichteter Stelle eingezogen worden sind, Folgendes mitgetheilt:

„Der Prinz litt an einer Erkältung, die er sich während mehrerer Nächte zugezogen, in denen er am Krankenlager seiner Schwester Henriette Wache gehalten hatte. Der Krankheit wurde indessen keine Bedeutung beigelegt. Vorgestern Abend verschlimmerte sich plötzlich der Zustand. Der Arzt konstatirte innere Verblutung bei einem Fieber von 42 Grad. Um 6 Uhr wurden dem Prinzen die Sterbesakramente dargereicht. Der König und die Königin sowie Ministerpräsident Beernaert weilten am Krankenlager. Der Minister Lejeune, welcher den Kranken um 1 Uhr verließ, veröffentlichte eine Note im „Moniteur" über den bedenklichen Zustand des Prinzen, welche gestern um 7 Uhr Morgens im Amtsblatt erschien. Der Prinz war da schon um 2 Uhr verschieden, umgeben von seinen Eltern, seinen Geschwistern, Prinzessin Josephine und Prinz Albert und sämmtlichen Würdenträgern des Hofes. Der Prinz war in seiner ganzen Umgebung und in der Armee sehr beliebt. Auf ärztliches Anrathen wird die Todesnachricht der genesenden Prinzessin Henriette verheimlicht."

Das belgische Herrscherhaus, welches so viele schwere Schicksalsschläge erlitten hat, ist nun wieder in tiefe Trauer versetzt. Dem König von Belgien, welcher in Kaiser Maximilian von Mexiko seinen Schwager, in Kronprinz Rudolf von Oesterreich seinen Schwiegersohn verloren hat, ist nun der Prinz Balduin, der Neffe und dereinstige Erbe der belgischen Krone gestorben. Die zukünftige Thronfolgeschaft ist nunmehr auf den am 8. April 1875 geborenen Prinzen Albert übergegangen. Die zwei Töchter des Grafen von Flandern, Henriette und Josephine (geb. 1870 und 1872), sind noch unvermählt.

— **Antrag betreff. die Aufhebung von Wirkungen des Sozialistengesetzes.** Im Reichstag haben die Sozialdemokraten folgenden Gesetzentwurf betreffend Aufhebung von Wirkungen des Sozialistengesetzes beantragt:

§ 1. Zuwiderhandlungen gegen Bestimmungen des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, sowie Zuwiderhandlungen gegen die auf Grund desselben Gesetzes erlassenen Anordnungen von Behörden sind nicht mehr strafbar. Die wegen derartiger Zuwiderhandlungen schwebenden Strafverfahren sind einzustellen.

§ 2. Die auf Grund des § 7 oder des § 14 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie beschlagnahmten Gegenstände, Druckschriften, Platten und Formen sind, soweit diese Gegenstände nicht vernichtet sind, den Personen, aus deren Besitz oder Gewahrsam diese Gegenstände entnommen sind, oder deren Rechtsnachfolgern auf deren Verlangen zurückzugeben.

§ 3. Die auf Grund der §§ 23 und 24 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ausgesprochenen Beschränkungen der Gewerbefreiheit werden aufgehoben.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündigung in Kraft.

Ausland.

r **Post- und Telegrapheneinnahmen.** Rom, 22. Jan. Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung des letztverflossenen Halbjahres weisen gegen die vorangegangenen sechs Monate eine Erhöhung von fast einer Million Lire auf trotz der inzwischen eingetretenen Herabsetzung des Drucksachenportos.

4 **Die Saharabrüder.** Paris, 23. Januar. Man schreibt uns: Das Rundschreiben des Kardinals Lavigerie an die 1700 Freiwilligen seiner Saharalegion ein Heft von 50 Seiten, ist nunmehr unter die „Soldaten" vertheilt worden. Dasselbe zählt die Bedingungen auf, an welche die Einstellung in die Schaar derjenigen gebunden ist, mit denen der Kardinal das zivilisatorische Werk der Unterdrückung der Sklaverei aufnehmen will. Es soll dieses Hauptziel seines Wirkens durch Anlage von Stationen angestrebt werden, welche, zu gleicher Zeit Militär-, Ackerbau- und Krankenpflegestationen, von der algerischen Grenze bis zum Sudan sich erstreckend, die Kranken aufnehmen, die flüchtigen Sklaven gegen die Verfolgungen der Sklavenhändler schützen und die Aufgenommenen zur Kultur und Handarbeit erziehen sollen. Die Stationen der Saharabrüder in der Wüste sollen Centren der Vertheidigung, der Gastfreundschaft und der Arbeit werden. Um diesen Zweck erfüllen zu können, müssen die Brüder eine Vorbildung in dem Hause von Biskra erhalten. Drei Gruppen werden vorerst gebildet: der Krankenpfleger, der Handwerker und der Ackerbauer, denen die Eintretenden je nach ihren Fähigkeiten zugetheilt werden. Diese drei Gruppen werden eine Zentralgemeinschaft von 50 Brüdern bilden, aus welcher jede neu angelegte Station ihre Pioniere empfangen wird. Die in der Zentralstation von Biskra hierdurch entstehenden Lücken werden immer bis zum Bestande von 50 Brüdern ausgefüllt werden. Alle Brüder müssen die Waffen zu handhaben wissen; in dem Vorbereitungshause werden jeden Sonntag zweistündige Militärexerzitien stattfinden. Die Nahrung, besagt das Zirkular, wird ausschließlich aus Lebensmitteln bestehen, welche in der Sahara beschafft werden können. Die Kleidung wird für Alle die gleiche sein. Die Brüder schlafen in den Kleidern auf Matten, die auf rings an den Wänden der gemeinsamen Schlafsäle befindlichen gemauerten Bänken ausgebreitet sind. Die Mahlzeiten werden auf einer in der Mitte derselben Säle hingebreiteten Matte eingenommen, auf welcher die Brüder nach Art der Eingeborenen niedersitzen werden. Jede Saharastation steht unter dem Befehl eines Kommandanten, dem zwei Lieutenants zur Seite stehen. Acht Stunden am Tage wird gearbeitet, zweimal gegessen und zwar Suppe, Fleisch und Gemüse. Sonntags wird die Handarbeit durch Kurse im Arabischen und militärische Uebungen ersetzt. Die zugelassenen Bewerber haben nach einer Vorbereitungszeit von 3 Monaten ein Noviziat von einem Jahre durchzumachen. Nach Vollendung desselben können die Rekruten von dem „Rath des Hauses" endgültig zugelassen werden; doch muß ihre Verpflichtung von 5 zu 5 Jahren erneuert werden. Die Gesuche zum Eintritt in die Brüderschaft müssen bis zum 8. Februar d. J. an den Kardinal Lavigerie nach Biskra gerichtet werden. Am Schlusse ermahnt der Kardinal die Bewerber, den für ihr ganzes Leben wichtigen Schritt nicht zu thun ohne reifliche Ueberlegung und Selbstprüfung, sie mögen ihre Fähigkeiten, ihre Neigungen und ihre Kraft sorgfältig abwägen, ehe sie sich entscheiden.

h **Waldschutzgesetz** Petersburg, 22. Januar. Das Waldschutzgesetz, welches sich trotz seines kurzen Bestehens durch den großen Nutzen, den es durch Hebung und Regulirung der Holzpreise und andere Vorzüge den rationell arbeitenden Forstwirthen brachte, bei diesen große Gunst erworben hat, ist jetzt auf vier weitere Gouvernements, nämlich auf Moskau, Twer, Kaluga und Wolhynien ausgedehnt worden.

h **Getreidetarifkommission.** Petersburg, 22. Jan. Man schreibt uns: Die in der auswärtigen Presse verbreitete Nachricht, daß auf Betreiben des Verkehrswegeministers eine Kommission unter Vorsitz des Präsidenten des Finanzdepartements im Reichsrathe, Herrn von Abasa, zur Berathung der Getreidetarife eingesetzt worden sei, bedarf insofern der Richtigstellung, als, wie ich aus guter Quelle mittheilen kann, die Kommission ihren Ursprung nicht eigentlich der Initiative des Herrn von Hübbenet, sondern den eigenen Entschluß des Zaren verdankt. Herr von Hübbenet hatte den Zaren, dem er in einer Denkschrift die Fehlerhaftigkeit des jetzigen von dem Finanzminister Wyschnegradsky inaugurirten Systems der Getreidetarife nachzuweisen versucht hatte, gebeten, seine der jetzigen Handhabung der Tarife ziemlich widersprechenden Vorschläge dem Eisenbahnrathe zur Berathung übergeben zu dürfen, da er selbst seit Gründung des Eisenbahndepartements im Finanzministerium keinen Einfluß auf Tariffragen habe. Der Zar, welcher das Hübbenet'sche Memorandum dem Finanzminister vorlegte und diesen zur

---

21] **Ironie des Schicksals.**

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

Er hat die Idee, in seinem Riesengemälde eine Reise durch das ganze asiatische Rußland zur Anschauung zu bringen, von Ost nach West und von oben nach unten. Mittels eines höchst geschickt erfundenen Mechanismus werden die einzelnen auf die Leinewand gezauberten Landschaften, Kostüm- und Genrebilder durch aufsteigende Wolken- und Nebelmassen von einander getrennt — ähnlich wie die dekorativen Verwandlungen im Wagnertheater — es ist eine ebenso eminente wie verrückte Idee. . ."

„Das letztere scheint's mir in der That zu sein," bemerkte der junge Novellist, indem er einen halb zweifelnden, halb scheuen Seitenblick auf das tiefernste Gesicht Brandau's warf.

„Verrückt — nun ja," entgegnete dieser, „Du lieber Himmel, was heißt verrückt! Genialität ist auch Verrücktheit, insonderem in der Kunst des Apelles. Die malerischen Motive des Böcklin und Gabriel Max sind immer ein Bischen verrückt, aber was will das sagen der Kunst der Ausführung gegenüber! Haben Sie gelegentlich einmal von meinem Gemälde ‚Wasserwüste' gehört? — Nun, das war das Verrückteste, was überhaupt je auf der Leinewand geleistet worden ist, aber es war doch so großartig, daß mir ein Engländer zehntausend Mark oder Thaler — ich weiß es gar nicht mehr, wie viel — auf das Brett gezahlt hat. . ."

„Brandau scheint dem kleinen Petri hübsche Jagdgeschichten zu erzählen," raunte mir Dörnstein zu. „Prosit, mein Junge — wir haben noch gar nicht so recht miteinander auf Deine Zukunft angestoßen" — er ließ sein Glas an das meine klingen — „und Du hast doch nunmehr wirklich eine Zukunft vor Dir, da Du Dir das Thor der Ehe öffnen willst. Glaube mir, das Leben bekommt erst einen Zweck mit dem Doppelschritt vor den Altar — es kann auch das Standesamt sein — jede Selbstsucht hört auf oder veredelt sich, denn man schafft, ringt und arbeitet, man lebt nicht mehr für sich allein, sondern für seine Lieben. Und dieses Gefühl giebt höhere Schaffenslust und stärkt die Freude am Erwerb. Ich habe Dein Talent und Deine Thatkraft immer bewundert, lieber Felix, aber ich glaube, Du wirst erst ein ganzer Mann und ein ganzer Künstler werden, wenn Dir ein edles Weib, Dich begeisternd und erfreuend, zur Seite steht."

„Man hört es Dir an, daß Du aus eigenster Ueberzeugung und Erfahrung sprichst," erwiderte ich, und ich glaube, Du hast Recht. Streben und Ehrgeiz vergeistigen sich, wenn man nicht für seines eigenen Magens Bedürfniß schafft, sondern für Weib und Kind, nicht nur aus eitler Ruhmsucht nach dem Lorbeer hascht, sondern aus Liebe für seine Familie, um dieser eine geachtete soziale Stellung zu geben. Ich kann mir sehr wohl denken daß man im steten läuternden Umgang mit einer edlen Frau all' seine Ziele höher steckt und unbewußt einen seelischen Reinigungsprozeß durchmacht. Ist das nicht richtig?"

„In gewissem Sinne ja — ich wenigstens habe es an mir selbst erlebt. Wenn ich auch durchaus nicht behaupten will, daß ich derzeitig ohne Mängel und Fehler bin — ich kenne meine eigene Schwäche sogar sehr genau — so muß ich doch bekennen, daß ein ganz anderes, ich will nicht sagen veredelteres, doch aber idealeres Denken und Fühlen im Laufe meiner Ehe über mich gekommen ist, als es mich früher beseelte. Das ist aber dem Einfluß Irma's zu danken. Unsere Ehe war keineswegs immer eine überglückliche — es hat an kleinen Stürmen von außen her nicht gefehlt, die unser beschauliches Zusammenleben oft genug trübe bewegten — aber gerade bei derartigen Anlässen empfand ich stets ein Gefühl weihevoller Achtung vor Irma, die sich muthvoller und tapferer bewies als ich. Ihre starke Hand kämpfte die Stürme nieder und ihren liebenden Bemühungen gelang es immer wieder, mir die Bitterkeiten des Lebens fern zu halten, die mich, der ich eine leicht erregbare, schnell zu verärgernde Natur bin, in meiner Thätigkeit arg hätten stören und hindern können. Nicht wir glätten unseren Frauen die Wege, sondern unsere Frauen ebnen sie uns. Ich spreche dabei immer vom echten Weibe und von der echten Hausfrau, so wie ich sie in Irma sehe und wie Deine Albine sie werden wird . . ."

Ich trank bedächtig mein Glas leer. Die Auseinandersetzung Dörnsteins klang stark optimistisch; er schloß von seiner eigenen Frau auf die Allgemeinheit, und Irma glichen nicht Alle. Der gute Erich war ein verwöhnter Hausherr — das merkte man seinen Worten an.

„Du sagtest mir einmal, nach meiner Schilderung Albine's schienen diese und Irma sich ihren Charakteren und Wesen nach zu ähneln," warf sich ein. „Das glaube ich nicht. Das gereiftere Verständniß Deiner Frau für die angeborene Eigenartigkeit der Männerwelt geht Albine naturgemäß ab. Aber es wird ihr aufgehen, wie es sich Irma doch wahrscheinlich auch erst erschlossen, nachdem sie in Dir einen männlichen Typus kennen gelernt hat. Du generalisirst gern, lieber Erich, ohne auf die Individualität Rücksicht zu nehmen. Albine ist meines Erachtens eine ganz andere Natur als Irma. Ihr fehlt das Energische und Positive, der weite Blick und die innere Sicherheit. Sie ist weich und bedarf noch des Halts und der Stütze, wird sich auch leicht formen und modeln lassen, soweit uns ihr Nachstehenden dies zunächst erscheint. Sie ist eben noch kein ausgereiftes Weib; nur unter besondern Verhältnissen, meine ich, tritt ein junges Mädchen bereits durch und durch gefestet über die Schwelle zum Heiligthum der Ehe. Die Ehe wandelt erst das Mädchen zum Weibe — auch psychisch. Ich habe in meinem Leben nur ein junges Mädchen kennen gelernt, das seinem ganzen Wesen und Denken nach die Grenze des Mädchenhaften — ich meine dies in des Wortes besserem Sinne — schon weit überschritten zu haben scheint: Deine Nichte Anni Bernut. Das ist ein merkwürdiges Kind — ein Kind in der That noch, dem Aeußeren und den Jahren nach, und doch schon so reif und abgemessen, so scharf begründend und zielsicher in seinen Ansichten und Anschauungen, als ob es eine an Erfahrungen überreiche Vergangenheit hinter sich hätte."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910125010/fragment/page=0002

freiesten Diskussion über letzteres bereit fand, befahl, da er die einschneidende Wichtigkeit der Frage für die wirthschaftliche und vielleicht auch finanzielle Lage voll würdigte, daß dieselbe nicht dem vom Verkehrswegeminister präsidirten Eisenbahnrathe, welchem zudem nur einzelne Deputirte des Finanzressorts angehören, vorzulegen, sondern einer besonderen dafür eingesetzten Kommission zur Berathung zu übergeben sei. Diese Kommission, welcher unter dem Vorsitze des Herrn von Abasa die Minister der Finanzen, des Innern, der Domänen und der Verkehrswege, sowie der Reichskontrole angehören, hat ihre Berathungen noch nicht beschlossen.

h. **Richtigstellungen.** Unser gut orientirter h Correspondent übermittelt uns folgende Richtigstellungen: In auswärtigen Blättern fand sich kürzlich die Mittheilung, wonach in hiesigen Kreisen erwogen werde, durch Aenderungen in der territorialen Abgrenzung einzelner Generalgouvernements den Fortgang des Russifizirungsprozesses in den nichtrussischen Gebietstheilen zu fördern. Diese Mittheilung entbehrt völlig der Begründung.

— An maßgebender Stelle ist nichts davon bekannt, daß das Kriegsministerium — wie H. T.-B. meldete — an dem Sprengstoff Silotwor besonderes Interesse nimmt.

Die Behauptung der „Köln. Ztg.", daß die Ernennung des Generalmajors Antschutin zum Generallieutenant als „mißbräuchliche", außergewöhnliche Beförderung anzusehen sei, beruht durchaus auf Irrthum. Antschutin wird infolge seiner erschütterten Gesundheit wahrscheinlich in nicht ferner Zeit den aktiven Dienst verlassen. Daher sollte dem verdienten General bei der ersten Gelegenheit eine Anerkennung zu Theil werden, die auf die Gestaltung seiner Verhältnisse nach der Verabschiedung einen günstigen Einfluß üben könnte.

— Ein hiesiges Blatt weiß zu melden, daß die russische Regierung beschlossen habe, mit dem System der gleichen Handelsverträge mit den auswärtigen Mächten zu brechen und fortan nur besondere Handelsverträge mit denjenigen Staaten einzugehen, mit welchen Rußland durch wichtige Handelsinteressen verknüpft ist. Diese Meldung entbehrt jeder Begründung, da der Finanzminister, in dessen Wirkungssphäre die Frage der Handelsverträge gehört, noch keinen Anlaß genommen hat, sich über das zu befolgende System zu äußern.

N. **Verbrauchssteuern.** Belgrad, 22. Januar. Die Frage betreffs der Einführung der Verbrauchssteuern für Belgrad wird einer Kommission zur Prüfung überwiesen. Es ist sicher vorauszusehen, daß die Steuern nicht nur mehrfach abgeändert, sondern zum Theil auch wieder aufgehoben werden. Die städtische Vertretung, ebenso wie die Regierung trägt den zu Tage getretenen Beschwerden Rechnung und hat in zuvorkommender Weise erklärt nichts unterlassen zu wollen, was die Interessen der Bürger und des Handels erheischen.

N. **Bulgarien und Serbien.** Belgrad, 22. Jan. Wie man uns schreibt, haben die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien in der letzten Zeit einen durchaus normalen und selbst freundnachbarlichen Charakter angenommen. Derselbe gelangt u. a. in den Diensten, welche die beiderseitigen Grenzbehörden einander erweisen, zum Ausdruck. So wurde kürzlich eine Räuberbande, unter Führung des Heiducken Dimitrij Philoppovitsch, welchen es gelungen war, aus dem Gefängniß zu entkommen, in der Nähe der Grenze auf bulgarischen Gebiete durch die dortigen Behörden ergriffen und den serbischen Behörden ausgeliefert. Diese an sich nicht allzu bedeutungsvolle Thatsache erscheint in einem andern Lichte, wenn man sich erinnert, daß in früheren Zeiten beide Staaten sich gegenseitig vorwarfen, durch Begünstigung des Räuberwesens einer dem andern Verlegenheiten zu bereiten.

— **König Kalakaua †.** In San Francisco ist der auf der Rückreise aus den Vereinigten Staaten nach seiner Heimath begriffene König von Hawaii (Sandwich-Inseln), David Kalakaua I, an der Brightschen Krankheit gestorben. Kalakaua war am 16. November 1836 als Sohn des Kapaaka und der Kekauinohi, einer Nichte des Königs Kamehameha, geboren. Als König Kamehameha im Jahre 1872 starb, gab es 2 Thronkandidaten: David Kalakaua und William Lunalilo. Letzterer wurde durch ein Plebiszit gewählt, welches später durch die Ligislatur bestätigt wurde. Da aber Lunalilo schon im folgenden Jahre starb, wurde Kalakaua durch eine besonders für diesen Zweck einberufene Volksvertretung am 12. Februar 1874 zum Könige gewählt. Die Gültigkeit dieser Wahl wurde jedoch durch die Königin Emma, Wittwe des 1863 gestorbenen Kamehameha IV., bestritten, und es drohte ein Bürgerkrieg auszubrechen, da die Anhänger Emmas Unruhen hervorriefen. Dieselben wurden jedoch mit Hülfe englischer und amerikanischer Marinesoldaten unterdrückt; England und die Vereinigten Staaten erkannten Kalakaua an, worauf dieser eine Reise nach den Vereinigten Staaten und Europa unternahm.

Gerichts-Zeitung.

Halle, 22. Januar. Strafkammer-Sitzung. Der Schmiedegeselle Wilhelm Tschapke aus Polz wurde durch Erkenntniß des Schöffengerichts zu Bitterfeld vom 11. Dezember v. J., wegen Hausfriedensbruchs, Beleidigung und Bettelns zu 4 Monaten Gefängniß und 14 Tagen Haft verurtheilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der mehrfach bestrafte Arbeiter Karl Schmidt aus Ramsie kam im September v. J. mit dem Tagelöhner Kersten beim Ochlenhütten auf Rittergut Ramsie in Streit. Letzteren beschuldigte er des Diebstahls, in Folge dessen jener ihn schimpfte und an der Brust packte. Schmidt ergriff darauf eine Futtergabel und stach damit Kersten in den Arm, die linke Schulter und in den Mund. Als der Kutscher Voost im Auftrage seines Herrn Beide auseinander zog, schlug Schmidt nochmals wiederholt auf Kersten ein. Letzterer mußte sich in Folge der erhaltenen Verletzungen ärztlicher Behandlung unterziehen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung Verurtheilung Schmidts zu 3 Monaten Gefängnißstrafe in Antrag gebracht. Das Gericht erkannte auf 14 Tage Gefängniß.

Der Arbeiter und Klempner Karl Zeidler aus Löbejün fuhr im März v. J. circa 20 Ctr. Kohlen, welche der Schmiedemeister Kölze von der Steinkohlengrubenverwaltung in Löbejün gekauft hatte, ab. Von diesen Kohlen hatte er etwa 1/2 Ctr. unterschlagen, was er allerdings mit der Behauptung bestritt, 1/2 Ctr. zu seinem eigenen Bedarf gelegentlich gekauft und bezahlt zu haben, was er unter Beweis gestellt hatte. Der Entlastungsbeweis mißlang, und wurde er auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Die Maurer Kutscher und Preuße von hier wurden durch schöffengerichtliches Erkenntniß im Oktober v. J. zu je 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen verurtheilt, weil sie in den Monaten April bis Juni mittels Sammelliste der General-Fonds der Maurer auf dem Neubau Lindenstraße 27 eine öffentliche Collecte veranstaltet hatten, zu welchen die behördliche Genehmigung nicht erheilt war. Zuwiderhandlung gegen die Regierungsverordnung vom 25. Mai 1867. Am 21. d. M. wurde auf die eingelegte Berufung durch die Strafkammer dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend deren Verwerfung erkannt.

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— **„Die Grenzboten" und der Lehrerstand.** Ein Wort zur Abwehr von W. Lauche, Lehrer in Halle a/S. Verlag von Albert Rathke, Magdeburg, 0,80 Mk. Es ist der Lehrer unabweisbare Pflicht, sich mit aller Energie gegen alle Unterstellungen betr. ihres Standes zu verwahren. Dies geschieht vom Verfasser in obiger Broschüre im Auftrage des Halle'schen Lehrervereins. Allgemein bekannt dürfte sein, daß der im vergangenen Jahre zu Berlin abgehaltene VIII. deutsche Lehrertag, insbesondere die zu Ehren des 100jährigen Geburtstages Diesterweg's von Dr. Dittes gehaltene Rede, Gegenstand zahlreicher Angriffe in öffentlichen Blättern geworden ist. Wenn ultramontane Blätter sich in den schlimmsten Anklagen gegen den Lehrerstand ergehen, so ist dies niemandem auffallend; anders steht es aber, wenn eine sonst gediegene Monatsschrift wie „die Grenzboten", einem vornehmen Leserkreise einen Aufsatz bietet, wie es der in No. 28 vom 10. Juli 1890 ist, betitelt: „Die Aufgabe der Gegenwart." Derselbe ist geeignet, in den höhern Gesellschaftskreisen, wo die Bezeichnungen zur Volksschule lose sind, in vielen ganz fehlen, durch seine unbewiesenen, unwahren Behauptungen den gesammten Volksschullehrerstand zu verdächtigen, über ihn unrichtige Vorstellungen zu verbreiten. — Damit sich ein Jeder nach dem „Wort zur Abwehr" ein selbstständiges Urtheil zu bilden vermag, sind die Hauptstellen aus dem Angriffsartikel des Grenzboten angeführt. Alle die Vorwürfe lassen sich in vier Gruppen zusammenfassen: Die Lehrer sind unzufrieden, hochmüthig, halbgebildet, es findet sich bei ihnen politischer und religiöser Radikalismus. In sehr eingehender, durchaus objektiver, sachlicher Weise beleuchtet und widerlegt Verfasser dieselben. Er zeigt z. B. die Quellen der Unzufriedenheit, die Mittel zur Beseitigung derselben, giebt zu bedenken, wie Ausbildung, äußere Lage, soziale Stellung, Beaufsichtigung und dergl. so vieles Unerläßliche bedingen. Zum Beweise seiner Darlegungen führt er Aussprüche von Männern, wie Pfarrer Kohlrausch, Seminardirektor Dr. Hirt, Schöppa, Kehr, Direktor Dr. Frick u. A. an. Besonders ausführlich ist die Zurückweisung der Angriffe in Bezug auf religiöse und politische Gesinnung der Lehrer, bei welcher der Verfasser im „Grenzboten" die ganze Schale seines Zornes ausgegossen. — Der Verfasser der „Abwehr" hat es vermieden, in den Ton des Gegners zu verfallen. Es hat ihn das Gefühl geleitet, „nicht gegen die bitter werden zu wollen, mit denen zusammen zu arbeiten wir berufen sind; der Erkenntniß von der Hoheit und Wichtigkeit des geistlichen Amtes bewahrte ihn vor dem Gebrauche unwürdiger Waffen." —

So ist die Schrift recht geeignet, der Wahrheit über den Volksschullehrerstand zum Siege zu verhelfen, alle die zu belehren, die ähnlich denken, wie der Verfasser des Grenzbotenartikels, die Kluft zwischen Kirche und Schule zu überbrücken, die Lehrer zur ernsthaftesten und umfassendsten Pflichterfüllung anzuspornen, durch welche es möglich ist, neue Freunde zu erwerben und auch die verblendeten Gegner von der Gerechtigkeit der Lehrersache zu überzeugen zum Segen für die Erziehungsarbeit an der geliebten deutschen Jugend. — r.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 24. Januar 1891.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.

Weizen ruhig 177 bis 184 Mark, feinster märk. Landweizen und auswärtiger über Notiz, Rauhweizen 174 bis 179 Mark, geringere Sorten billiger. — Roggen fest 174 bis 181 Mark. — Gerste ruhig, bei starkem Angebote 184 bis 189 Mark, Futter 145 bis 166 Mark. — Hafer 148 bis 153 Mk. — Mais Amerikan Mixed. 147 bis 151 Mark gefordert, Donaumais 142 bis 145 Mk. — Raps ohne Angebot. — Rübsen — Mk. — Erbsen besser 190 bis 208 Mark. — Bohnen 19 bis 21 Mark. — Kümmel excl. Sack per 100 kg netto 37 bis 38 Mark. — Stärke incl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, Hall. Prima-Weizen- 45 bis 46 Mark, abfallende Sorten billiger. —Maisstärke incl. Sack per 100 kg 30 bis 31 Mark.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 16 bis 28 Mark, Bohnen 19 bis 21 Mark, Lupinen ohne Geschäft. — Kleesaaten Rothklee, 90 bis 105 Mark, Weißklee 60 bis 120 Mark, Schwedischer Klee 80 bis 140 Mk., Esparsette 24 bis 25 Mark. — Mohn blau 52 bis 53 Mark gefordert.

Futterartikel: Futtermehl 15 50 bis 16,50 Mark. — Roggenkleie 11,50 — 12 Mark. — Weizenschalen 10—10,50 Mark. — Weizenkleie 10—10,50 Mark. Malzkeime helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,00—9,00 Mark. Oelkuchen 11,00—11,50 Mark. — Mais 29 bis 31 Mark. — Rüböl 58 Mark. — Petroleum 25,50 bis 26 Mark. — Solaröl 0,825/30° 17,25 Mk — Spiritus per 10000 Liter-Procent still. Kartoffelspiritus mit 50 Mark. Verbrauchsabgabe 69,30 Mk., mit 70 Mk., Versandbrennerei 50,00 Mark.

† **Mehlbörsenverein zu Halle a. d. S.,** den 22. Januar 1891. Für 100 Kilogramm netto Kaiser-Auszug 31,00 bis —,— Mk., Weizenmehl 00 27 50 bis 28,00 Mark, Weizenmehl 0 26,50 bis 27,00 Mk. — Roggenmehl 0 27,25 bis —,— Mk. — Roggenmehl 0|1 26,25 bis —,— Mk. — Futtermehl 15,00 bis —,— Mk. — Roggenkleie 11,50 bis —,— Mk. — Weizenkleie 10,50 Mk. — Weizenschaale f. 10,00 Mk. — Haidemehl 32 Mk.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 23. Januar 1891.

	Dividende für	%	Zinsterminen	Zins.	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obl. 1882	—	—	1/4 u. 1/10	4	102,25 bez.
3½% „ „ 1884	—	—	1/4 u. 1/10	3½	—
3½% „ „ 1886	—	—	1/4 u. 1/10	3½	95,50 G.
3½% Erfurter Stadtanleihe	—	—	1/4 u. 1/10	3½	—
3½% Naumburger Stadtanleihe	—	—	1/4 u. 1/7	3½	—
4% Pfandbr. der Prov. Sachsen	—	—	1/4 u. 1/7	4	102,50 G.
4% Sächs. Provinzial-Obligat.	—	—	1/4 u. 1/7		—
3½% „ „ „	—	—	bo.	3½	—
5% Unstrut-Regul-Obligat.	—	—	bo.	4	96 G.
6% Hypoth.-Anl. der Zucker. Körbisdorf	—	—	1/4 u. 1/10	4	100 G.
4% Hypoth.-Anl. der Cröllw. Aktien-Papier-Fabrik	—	—	1/4 u. 1/7	4	99 G.
4½ proz. Hyp.-Anl. der Hall. Brauerei (Michaelis)	—	—	1/4 u. 1/7	4½	100 G.
4% Hyp.-Anleihe der Gewerkschaft Ludwig II.	—	—	1/4 u. 1/7	4	98 G.
4% Hyp.-Anleihe d. Naumb. Braunkohlen-Act.-Ges.	—	—	1/7 u. 1/1	4	—
4½% Wersichen-Weißenfelser Obl.	—	—	bo.	4½	101,50 G.
hallesche Bankvereins-Aktien	1889	10	1/1	5	164,50 G.
Spar- u. Vorschuß-Bank-Akt.	1889	8½	1/1	4	129,50 G.
Körbisdorf, Zuckerfabrik-Aktien	1889/90	5	1/4	4	116,50 G.
Glauzig, Zuckerfabrik-Act.	1889/90	8½	1/4	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Aktien	1889/90	16	1/10	4	150 G.
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Act.	1889	9	1/7	4	—
Sächs.-Thür. Braunk.-St.-Pr.	1889	9	bo.	5	—
Wersichen-Weißenfelser Braunkohlen-Aktien	1889/90	11	1/7	4	171 G.
Dörstewitz-Rattmannsd. Braunk.-A.-Act.	1889/90	3	1/7	4	84 G.
Zeitzer Paraffin- u. Solaröl-Fabr.	1889/90	7	1/7	4	112 B.
Naumburger Braunkohlen-Act.	1889/90	6	1/7	4	—
Hallesche Brauerei St.-Aktien (Michaelis)	1889/90	—	1/10	4	—
Hallesche Brauerei St.-Prior.	„	—	bo.	5	—
Aktien-Brauerei Fr. Schlöpchen	1889/90	7	1/10	4	112 B.
Cröllwitz. Pap.-Fabr.-Aktien	1889/90	8	1/7	4	147 G.
Zeitzer Maschinenb.-Act. (Schäbe)	1889/90	20	1/7	4	—
Hallesche Maschinenfabrik-Aktien	1889	32	1/7	4	311 B.
Hallesche Straßenbahn	1889	6	1/1	4	124 G.
Hildebrand'sche Mühlenwerke	1889/90	12	1/7	4	150 B.
Könnern Malzfabrik-Aktien	1889/90	10	1/7	5	162 B.
Landsberger Malzfabrik-Aktien	1889/90	12½	1/7	5	—
Naumburger Malzfabrik-Aktien	1889/90	—	1/7	4	105 B.
Eschwege Kattun-Manuf.-Act.	1889/90	3	1/7	4	—
Kupfer d. Bruch.-Bieles.-Bergb.-Vereins*	—	—	fco.	fco.	—
Kupfer Consolidirt. Pfännerschaft*	—	—	fco.	fco.	187,50 G.
Pfännerschaft-Aktien*	—	—	fco.	fco.	260 G.

*) Die Course der mit * bezeichneten Effekten verstehen sich pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 22. Januar.

Aufgeboten: Der Bäcker Hugo Schreckenberger, Giebichenstein, und Anna Brömme, Wuchererstraße 20a. — Der Tischler Albert Fuhrmann, Halle, und Anna Böhme, Zeitz. — Der Bergmann Richard Hohnstedter und Ida Siebenhüner, Eisleben.

Geboren: Dem Handarb. Albert Przybecky 1 S. Robert Adalbert, Schmiedstraße 5. — Dem Sekretär Hermann Winter 1 S. Rudolf, Mansfelderstr. 25. — Dem Werkmeister-Assistent Heinrich Pälm Zwill. S. u. T., Hermann, Helene, Dryanderstraße 1. — Dem Militär-Invaliden Wilhelm Görlitz 1 S. Friedrich Wilhelm, Karlstraße 1a. — Dem Wurstfabrikanten Hermann Ritter 1 T. Marie Elise, kl. Sandberg 12. — Dem Zimmermann Franz Jentsch 1 T. Anna Helene Hedwig, Obergraben 34. — Dem Handarbeiter Louis Eckstein 1 S. Willy, Thorstraße 24a. — Dem Barbier und Friseur Emil Schüler 1 T. Henriette Pauline Minna Lucia, Thomasiusstraße 5. — 1 unehel. S.

Gestorben: Die Wittwe Antonie Lautenschläger geb. Häbicke 57 J., Charlottenstraße 1. — Die Wittwe Henriette Neumeister geb. Böhme 56 J., Zwingerstraße 3. — Des Fabrikarbeiters Friedrich Riele T. todtgeb., Karlstraße 27. — Des Rentners Moritz Hermsdorf Ehefrau Christiane geb. Häbicke 69 J., Mansfelderstr. 13/14. — Des Droschkenkutschers Paul Reiche S. Paul 4 M., Schweischerstraße 29. — Der Arbeiter Karl Ferdinand Heinrich 32 J., Strafanstalt. — Der Gastwirth August Märtz 50 J., Diakonissenhaus. — Der Schlosser Hugo Knoche 18 J., Klinik.

Aus dem Geschäftsverkehr.

FAY's ächte Sodener Mineral Pastillen von medicinischen Autoritäten bei **Halsleiden** ganz besonders empfohlen, sind in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen u. Droguerien à 85 Pf. zu haben.

Ball-Seidenstoffe v. 95 Pfge. bis 14.80 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert — verl. roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Bettfedern, fertige Betten, Matratzen, Bettstellen, Inlette z. Füllen

empfiehlt **H. C. Weddy-Poenicke,** Leipzigerstraße 7.

Permanente Ausstellung von ca. 40 fertigen Betten in allen Preislagen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910125010/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**

Sonntag, den 25. Januar 1891:

Zwei Vorstellungen.

Nachmittags 3½ Uhr:

22. Fremden-Vorstellung bei halben Preisen.

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von Oscar Walter. Musik von Rudolf Dellinger.

Der König	Fernandus Koch.
Don Fernandes de Mirabillas, Minister	Ludw. Engelmann.
Don Rannbo Onofrio de Calibrados, Archivar	Edmund Doß.
Donna Uraca, seine Gemahlin	Emilie Friedau.
Don Cesar	Adolf Schumacher.
Pueblo Escudero	Clara Kaminsky.
Sancka	Helene Hruby.
Juan	Risa Paulisch.
Pedro	Paula Rieck.
José	Elisabeth Gerland.
Manuel	Bertha Angelus.
Federigo	Anna Petroth.
Laurenzo	Albertine Wechsung.
Eugenio	Joh. Schumann.
Maritana	Clement. Pleschner.
Hauptmann Martinez	Franz Schubert.
Ein Alcalde	Herm. Bachmann.
Alerta, ein Soldat	Karl Brinkmann.

Bürger, Bürgerinnen, Landleute, Soldaten, Mönche, Fischer, Pagen, Jagdgefolge, Dienerschaft 2c.

Der 1. und 2. Akt spielt in Madrid, der 3. Akt spielt auf einem Schlosse in der Nähe von Madrid.

Hierauf:

Zum 27. Male:

Meissner Porzellan.

Pantomimisches Ballet in 1 Akt nebst einem Vorspiel von Jean Golinelli. Musik von J. Hellmesberger jun. Regie: Balletmeister Golinelli.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:

133. Vorstellung — 34. Vorstellung **ausser** Abonnement.

Zweites Gastspiel d. Großh. Sächs. Kammersängers Hans Giessen.

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen der Herren von Leuven und Brunswick von M. G. Friedrich. Musik von A. Adam.

Personen des ersten Aktes:

Chapelou, ein Postillon	* * *
Biju, ein Wagner	Franz Krieg.
Marquis von Corcy, königl. Kammerherr	Karl Brinkmann.
Magdalena, Wirthin	Louise Buttschardt.

Bauern und Bäuerinnen.

Die Handlung ereignet sich in dem Wirthshause zur Post, in dem Dorfe Lonjumeau im Jahre 1756.

Nach dem 1. Akt größere Pause.

Personen des zweiten und dritten Aktes:

Saint Phar, erster Sänger der königl. Oper	* * *
Der Marquis von Corcy	Karl Brinkmann.
Alcindor, Bourdon, Chorführer in der königl. Oper	Franz Krieg. Ludw. Engelmann.
Frau von Latour	Louise Buttschardt.
Rose, ihre Kammerfrau	Lilli Dorbach.

Sänger und Chorführer der königl. Oper. Nachbarn und Freunde der Frau von Latour. Ein Gefreiter. Eine Abtheilung Landreiter. Diener.

Die Oper spielt im Landhause der Frau von Latour nahe bei Fontainebleau im Jahre 1766.

Chapelou — Saint-Phar — Kammersänger **Hans Giessen** a. G.

Kassenöffnung **7** Uhr. — Anfang **7½** Uhr. — Ende **10** Uhr.

Montag, den 26. Januar 1891:

134. Vorstellung. 100. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **gelb.**

Des Meeres und der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Hero	Elisabeth Greve.
Der Oberpriester, ihr Oheim	Robert Friedrich.
Leander	Ferdinand Rinald.
Naukleros	Ludwig Hofmann.
Janthe	Jenny Schneider.
Der Hüter des Tempels	Karl Friedau.
Hero's Eltern	Eleonore Mahr. Karl Rückert.

Diener, Fischer. Volk.

Nach dem 2. Akt Pause.

Mein Bureau befindet sich von jetzt ab

gr. Steinstrasse 5, I Treppe hoch,

im Hause des Kürschnermstrs. Dressler.

Rechtsanwalt Dr. Schulze.

Walhalla-Theater.

Nur einige Tage:

Die Hermandez-Truppe.

Große Pantomime!

Nr. 27. Grosse Ulrichstrasse Nr. 27.

W. Assmann's Hamburger Frühstücks-Zimmer,

geöffnet von Morgens 8 bis Abends 12 Uhr.

Bier hochfein. Speisen, da Delikateßgeschäft dabei, billiger als jede Conkurrenz.

Spezialität: Lachssemmeln. doppelt à 20 Pfg., **Caviar** 25 Pfg. — **Speisekarte sehr reichhaltig.** —

Renelt's

Deutsches Sekt-Haus.

gr. Ulrichstrasse 38.

Fernsprecher 581.

Haus allerersten Ranges.

Empfehle täglich **frische Austern,** nur I. Marke, direkt vom Fischer, **Helgol. Hummer, alle Delikatessen der Saison.**

Diners und **Soupers** von ℳ 1,50 bis ℳ 10.—

Große gewählte Speisekarte, deutsche, englische und französische Küche.

Zimmer für Familien sind stets reservirt.

Große Ulrichstraße 48, I.

Restaurant zum alten Dessauer.

Täglich von 9 Uhr Vormittag **Pökelknochen mit Sauerkohl oder Meerrettig, à Port. 35 ₰,** sowie andere Speisen zu billigen Preisen.

Bier hochfein. **C. A. Wedemann.**

Vereinszimmer zu vergeben.

Weinstuben „Vater Rhein".

Tägliche Sendungen großer

Holländer Austern,

in der Weinstube das Dutzend 1,80 Mark, außer dem Hause 15 Mark pro 100 Stück.

Diners. Soupers von 1 Mk. 50 Pfg. an bis zu den feinsten. Reichhaltige Speisekarte.

Reservirte Zimmer. — Geöffnet bis Abends 12 Uhr.

Heinrich Tischbein.

Restaurant Ulrich-Hallen.

Heute Sonnabend:

Schlachtefest.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Dienstag, den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr,

im **Prinz Carl:**

Fest-Feier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Programm: Concertmusik, patriot. Ansprachen, lebendes Bild, Gesangsvorträge.

Eintrittskarten, nur für Mitglieder, deren Familien und durch Mitglieder eingeführte Gäste, sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zum Preise von **20 Pfg. für Erwachsene** zu haben bei den Herren **Lüderitz,** Harz 25, **Mertens,** Hospitalplatz 1, **Moritz,** gr. Steinstraße 53, Bahnhofsrestaurateur **Rifkelmann,** Bahnhof, **Weddy-Poenicke,** Leipzigerstr. 7, **Julius Winzer,** Kleinschmieden 3, und in der **Expedition der Hallischen Zeitung,** gr. Märkerstr. 11

Leipziger Gewandhaus-Quartett

der Herren

Hilf, von Dameck, Unkenstein und **Schröder.**

II. Kammermusik-Abend

unter Mitwirkung des Herrn Hofkapellmeisters **Emil Paur** aus Leipzig

am Montag, den 26. Januar, 6½ Uhr im Saale des Volksschulgebäudes.

Programm: Mozart, Streichquartett G-dur, Brahms, Klavierquintett F-moll op. 34, Schubert, Streichquartett D-moll.

Concertflügel aus der hiesigen **Blüthner**'schen Filiale.

Eintrittskarten für **3 Abende** Mark 4,50, für **1 Abend** nummerirt Mk. 2,—, unnummerirt Mk. 1,50, für Studenten Mk. 1,00 sind zu haben in der **Lippert'schen Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer) große Steinstraße Nr. 67.**

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Hubert.**

Die Mikado-Truppe **Aśra-Tikuta,** japanesisch-musikalische Blumenausstellung. — Miß **Maria Elvira,** Trapezkünstlerin. — Signor **Elmano,** Schnellmaler. — Miß **Irma Orbasany** mit ihren abgerichteten Kakadus. — Fräulein **Minna Stephanie** und Herr **Behrens,** Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Clara Antoni,** Kostüm-Soubrette. — Herr **Gustav Behrens,** Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag von 4—6 Uhr:

Nachmittags-Vorstellung.

Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. haben das Recht, auf je ein Billet ein Kind frei hierzu mitzubringen.

Jeden Sonntag Vormittags von ½12 bis ½2 Uhr **Grosser Frühschoppen** bei

Freiconcert.

Victoria-Theater.

Heute Sonnabend, d. 24 Jan. 1891:

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Sonntag, den 25. Januar, und Montag, den 26. Januar 1891:

Sonntagsjäger

oder:

Verplafft.

Burleske mit Gesang in 1 Akt von J. Kalisch und G. von Moser.

Hierauf:

Erstes Gastspiel des stärksten Mannes der Welt, Herrn

„Carl Abs",

in seinen neuesten Sensations Nrn. **Zerreißen eiserner Ketten,** in Tragfähigkeit von 600 Pfd.

Auftreten des gesammten Künstler- und Specialitäten-Ensembles:

Mr. Derrington, Meisterschafts-Kunstfahrer auf dem Zwei- und Einrad.

Gebr. Steide, Wiener Gesangs-Duettisten.

J. R. Turley, Nigger Clown, Aby Tenitator.

Anna Waldmann, Lieder- und Walzer-Sängerin.

Mr. Zeno, Reptilmensch, ein medicinisches Wunder.

Mr. Leoni, Ventriloquist mit seinem electrischen Panopticum, Imitation von Thierstimmen.

Preise der Plätze: Numm. Sperrsitz 1.25, Parquet 75, Gallerie 50 ₰. Vorverkauf nur in dem Cigarrengeschäft des Herrn **Paul Grimm,** Leipzigerstr. Nr. 61. Numm. Sperrsitz 1 ℳ, Parquet 60 ₰

Der preisgekrönte Athleth und Ringkämpfer, Herr **Carl Abs,** fordert sämmtl. starken Männer aus Halle und Umgegend zum Ringkampf auf und sichert eine

Prämie von 300 Mark

demjenigen zu, der ihn regelrecht besiegt.

Die Direktion.

Original englisch Porter und Ale

von Berclay, Perkins & Co. u. Bass & Co. in London, 100 Fl. 35 Mark.

General-Depôt bei

Julius Bethge

Halle a. S.

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von R. Kietschmann in Halle.

Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910125010/fragment/page=0004